

DIE DIFFUSION DER „IDEE DER LANDSCHAFT“

Präliminarien zu einer Geschichte der Landschaftsgeographie

Mit 7 Abbildungen

GERHARD HARD

„Also wie ist die Lage? Zum Verzweifeln! (...) Ach, warum bin ich nicht Landschaftsschreiber geworden, beruflich, vom Teutoburger Wald bis Astrachan, hauptberuflich, heute schon alles mit Volkswagen, Waldboden unter den Füßen (...).

Vorbei — vergessen. Und, sage ich heute, es war alles viel beladener, als man dachte, alles viel mehr vorherbestimmt, als es schien, und am seltsamsten, man lag viel mehr in der Luft, als man in seiner Autonomie ahnte. Ein Beispiel hierzu!“

(G. BENN, Ges. Werke 4, S. 1138,42; zuerst 1951)

Summary: The diffusion of the idea of the landscape

The most general theories of a discipline and, above all, the ultimate conceptual framework of these theories, is at least partly determined by impulses and influences whose sources lie outside science. In this sense, the following investigation starts from the assumption that the singular importance of the concept of landscape in German geography during the 20th century lies grounded in an intellectual movement which, during the time in question, extended in the German-language area well beyond geography and, indeed, well beyond science.

This hypothesis is confirmed and made precise by a content analysis of general bibliographies. The professional interest of the geographer in the landscape is revealed as a branch of a general interest in the landscape (and, above all, the German landscape) which is characteristic of German literature since about 1900–1910 and has no parallel in other language areas. This interest found its peak at first in the literature of the aesthetic, in literary essays, in the literature of the humanities, then first in geography around 1930–1940. While the general interest, however, has been declining for about two decades, especially in literature of rank, it has lived on since 1950 in the literature of institutionalised 'landscape architecture and landscape conservation' and, in unchanged form, in academic geography.

The diffusion process of the landscape concept (and the interest in the landscape) is interpreted as far as bibliographical sources allow; in addition, a framework for further study of this innovation, so important to the history of the discipline, is described.

1. Vorüberlegungen

Die Geschichte und Entwicklung des geographischen Landschaftsbegriffes, des Begriffes der Landschaftskunde, der Landschaftsökologie und verwandter Konzepte ist in der geographischen Literatur schon mehrfach wenigstens skizziert worden (wenn auch oft mit unzulänglichen Mitteln und nicht immer in dem klaren Bewußtsein, daß die Geschichte eines wissenschaft-

lichen Begriffes keineswegs mit der Geschichte seiner Definitionen identisch ist). Diese für die methodologische Diskussion sehr wichtige innerdisziplinäre Betrachtungsweise soll hier aber nicht weiterverfolgt werden; es wird hier vielmehr versucht, die Entwicklung der Landschaftsgeographie des 20. Jahrhunderts in einen größeren, überdisziplinären Kontext hineinzustellen, der disziplingeschichtlich nicht weniger aufschlußreich zu sein scheint.

Die folgende Untersuchung geht von einigen Überlegungen aus, die vorweg wenigstens andeutungsweise formuliert seien.

Den umfassendsten, höchstrangigen Theorien einer disziplinhistorischen Epoche ist meist ein für diese Epoche spezifischer Grundstock von Begriffen gemeinsam, ein „ultimate conceptual framework“ (H. PUTNAM in: H. FEIGL und G. MAXWELL 1962, S. 358 ff.), welches auch als die spezifische „Weltperspektive“ dieses Faches bzw. dieser disziplinhistorischen Epoche interpretiert werden kann (vgl. etwa H. ALBERT 1964, S. 43 ff. u. BARTELS 1968, S. 9 ff.)¹⁾. Diese allgemeinsten Theorien und ihr Begriffsapparat gehören oft und wenigstens teilweise zur „tacit component“ und zum „undefinable knowledge“ (M. POLANYI 1958, S. 69 ff., vgl. 1966, 1968) der wissenschaftlichen Praxis und sind durch einen stillschweigenden Konsensus der betreffenden Gruppe von Wissenschaftlern mehr oder weniger implizit akzeptiert. Zuweilen erscheinen sie aber auch teilweise explizit in der methodologischen Grundlagenreflexion der betreffenden Disziplinen. Die höchsten Theorien erkennt man in diesem Falle oft daran, daß sie zu einer Ontologie stilisiert erscheinen, die zentralen Termini des Sprachrahmens nicht selten daran, daß sie in diesen Grundlagenreflexionen Gegenstand von 'essentialistischen', d. h. aus allen überprüfbaren Einzelhypothesen und Hypothesengeflechten

¹⁾ In praxi sind dabei die zugrundeliegende Begriffsapparat und die in ihr formulierten höchsten Theorien in der Interpretation wenigstens stellenweise kaum voneinander zu trennen — unter anderem deshalb, weil die theoretischen Aussagen z. T. nur den Bedeutungsinhalt der Grundbegriffe explizieren (bzw. ex- oder implizit Existenzbehauptungen hinzuzufügen): Die 'Axiome' E. NEEFS (1967, 1967a) und so auch sein „landschaftliches Axiom“ sind eine markante Illustration. In solchen Fällen kann man schon Begriffe als Aussagen (z. B. über Invarianzen der Erfahrungswelt) auffassen.

herausgelösten „Was-ist-Fragen“ werden²⁾). Der Begriff der „geographischen Landschaft“ und die zentralen Aussagen über diesen ‚Begriff‘ oder ‚Forschungsgegenstand‘ in der methodologischen Literatur der Geographie dürfen als Beispiel gelten.

Solche Theorien (und a fortiori ihr Begriffsrahmen) können meist nicht oder doch nur auf eine sehr mittelbare und lockere Weise mit den Erfahrungsdaten konfrontiert und in der Beobachtungssprache formuliert werden. Sie können insofern als ein relatives Apriori bezeichnet werden, als ihre Abänderung durch das Erfahrungsmaterial i. e. S. grundsätzlich nicht oder kaum erzwingen werden kann³⁾. Man pflegt in diesem Zusammenhang (seit den Arbeiten von P. Duhem, H. Poincaré, A. Ajdukiewicz und R. Carnap) auch von einer „konventionellen Komponente“ in der wissenschaftlichen Theoriebildung zu sprechen — eine Redeweise, die aber nicht unbedingt als explizite Konvention verstanden werden darf und überdies leicht das psychologische Gewicht und die oft sehr stabile Verankerung dieser Komponente im ‚Zeitgeist‘ (d. h. den typischen vorherrschenden Denkinhalten) einer Epoche vergessen läßt.

Es handelt sich um eine Art „transzendentalen Rahmens“, um „transzendente Gesichtspunkte“ (vgl. etwa J. HABERMAS 1968, S. 114, 348 u. ö.), welche den erfahrungswissenschaftlichen Forschungsprozeß zwar grundlegend organisieren, aber doch gegenüber dem Phänomenbereich, der jeweils erforscht werden soll, eine vorgängige und weitgehend unabhängige Größe darstellen. Diesen Teil wissenschaftlicher Theorien (der in der heutigen Wissenschaftstheorie übrigens steigende Aufmerksamkeit findet) hat H. MEHLBERG (1962, S. 283) als ihren „metaphysical aspect“, ihren „metaphysical formalism“ bezeichnet, d. h. als diejenige Komponente einer Theorie, deren Ablehnung oder Annahme weder mit logico-mathematischen, noch mit empirischen Argumenten begründbar ist und die infolgedessen auch gegen alternative „metaphysical formalisms“ ausgewechselt werden kann, ohne daß dieser Wechsel unbedingt die empirischen Konsequenzen der betreffenden Theorie tangieren müßte.

Solche immanenten Ontologien sind unter anderem dadurch gekennzeichnet, daß alles, was auf diesem Felde behauptet wird, als „selbstverständlich“, „evident“, „axiomatisch“ behauptet wird, ja, als „gesunder Menschenverstand“ und als „ewige Wahrheit“ zugleich gilt. Infolgedessen ist ein solcher Ideenkomplex subjektiv fast unüberwindlich: Die jüngsten innergeographischen Diskussionen (z. B. auf dem Geographentag 1969) bieten hierfür deutliche Belege. Und falls ein

Wissenschaftler in dieser Hinsicht doch einmal seine Auffassungen ändert, dann ist dies (auch nach den biographischen Begleitumständen) meist weniger einer normalen Meinungsänderung durch rationales Überzeugtwerden, sondern viel mehr einer Art Konversion vergleichbar⁴⁾.

Der weitgehenden bis vollständigen Immunität dieser allgemeinsten Hypothesen und Perspektiven eines Faches durch logische und empirische Argumente steht die Tatsache gegenüber, daß solche meist mit mehr oder weniger bestimmten Wertvorstellungen, „Idealen der Naturordnung“ (S. TOULMIN 1968) und der Gesellschaftsordnung assoziierten Theorien und theoretischen Gesichtspunkte de facto von Zeit zu Zeit dennoch ausgewechselt werden, und zwar nicht selten in ihrer Gesamtheit und generationsweise. Der Disziplinhistoriker weiß längst, daß es sich um zwar epochale, aber eben doch in ihrer allgemeinen Gültigkeit zeitlich begrenzte „Zeitsignaturen“ der Wissenschaftsgeschichte im allgemeinen und der Disziplingeschichte im besonderen handelt. Der sozialpsychologische Prozeß und die forschungslogischen Aspekte solchen ‚Paradigmawechsels‘ sollen hier nicht erörtert werden (vgl. dazu jetzt vor allem TH. S. KUHN 1957, 1959, 1963, 1967); es soll vielmehr nur die naheliegende Hypothese formuliert werden, daß Annahme und Ablösung solcher leitenden Gesichtspunkte, höchsten Theorien und zentralen Begriffe zuweilen weitestgehend durch überfachliche, ja außerwissenschaftliche Denkströmungen innerhalb der ‚gebildeten Welt‘ (und vor allem der unterrichteten und jeweils tonangebenden Minderheiten) mitbedingt werden (sei es im wissenschaftlichen, künstlerischen oder politischen Bereich), und daß dies hinsichtlich der „Landschaftsgeographie“ tatsächlich der Fall war⁵⁾. Die Landschaftsgeographie stellt in diesem Sinne die spezifisch geographische Ausformung eines für den deutschen Sprachbereich charakteristischen allgemeinen ‚kulturwissenschaftlichen‘, literarisch-ästhetischen und weltanschaulichen Interesses an der ‚Landschaft‘ (und vor allem an der ‚deutschen Landschaft‘) dar; es handelte sich um eine Diffusion eines allgemeinen ‚landschaftlichen‘ Interesses in die Geographie hinein.

⁴⁾ Auf diese subjektive Unüberwindlichkeit von einmal akzeptierten wissenschaftlichen Grundüberzeugungen bezieht sich auch ein pessimistischer Satz M. PLANCKS: „Eine neue wissenschaftliche Wahrheit pflegt sich nicht in der Weise durchzusetzen, daß ihre Gegner überzeugt werden und sich als belehrt erklären, sondern vielmehr dadurch, daß die Gegner allmählich aussterben und daß die heranwachsende Generation von vornherein mit der Wahrheit vertraut gemacht ist.“ (1928, S. 22)

⁵⁾ Mit „Landschaftsgeographie“ wird hier eine bestimmte, seit etwa 1920 schon umfangsmäßig sehr bedeutsame Gattung der fachgeographischen Literatur bezeichnet, deren Forschungspraxis, Selbstinterpretation und methodologische Reflexion weitgehend am (wie immer aufgefaßten) Landschaftskonzept orientiert ist.

²⁾ Zu dieser essentialistischen Fragehaltung vgl. etwa K. POPPER 1965, S. 23 f.; 1964, S. 76 ff.

³⁾ Vgl. zu diesem Gesichtspunkt auch die Diskussion des „Exhaustionsprinzips“ bei K. HOLZKAMP 1968, S. 101 ff., 135 ff.; zu den Grenzen dieses Prinzips vgl. etwa V. KRAFT 1960, S. 250 f. und K. POPPER 1966, S. 47 ff.

(Der Terminus „Diffusion“ ist hier im kommunika-tions- und sozialwissenschaftlichen Sinne verstanden als „Ausbreitung von neuen Ideen und Praktiken“ im weitesten Sinne.)

2. Zur Berücksichtigung nicht-fachwissenschaftlicher Literatur

Nach dem Gesagten liegt es nahe, beim Studium der in einer Disziplin zu einem bestimmten Zeitpunkt herrschenden grundsätzlichen Auffassungen das gesamte zeitgenössische Schrifttum nach seinen Lieblich-themen und Lieblichüberzeugungen wenigstens zu überblicken oder doch zumindest das thematisch im weitesten Sinne verwandte nichtfachliche (populär-wissenschaftliche und sogar schlechthin schöngeistig-belletristische) Schrifttum heranzuziehen: nicht zuletzt die großen Bestseller der ‘gebildeten Welt’ und der ‘Intellektuellen’.

Kaum etwas zu sagen braucht man ferner, was die Bedeutung gerade der Mittel- und Unterschicht des Schrifttums angeht. Unter vielen anderen hat ein Meister der Ideengeschichte, A. O. LOVEJOY (1950), betont und in einprägsamer Weise demonstriert, daß die „literary and philosophical public opinion“ immer klarer als in den Meisterwerken an jenen „sensitive responsive souls“ (S. 19 f.) abzulesen ist, von denen die zweit-, dritt- und viertrangige wissenschaftliche und ‘schöne’ Literatur getragen wird. Schon R. K. MERTON hat in seiner berühmten wissenschaftssoziologischen Studie über „Science, technology and society in seven-teenth-century England“ (von 1938) seine literarischen Inhaltsanalysen (zur Feststellung der vorherrschenden ethisch-theologischen Denkinhalte dieser Zeit, von denen auch die Naturwissenschaftler und ihre Forschungs-praxis geprägt waren) nicht in der theologischen Fach-literatur, sondern in der popularisierenden religiösen ‘Subliteratur’ vorgenommen.

Das Heranziehen der außerfachlichen und nicht mehr im strengen Sinne wissenschaftlichen Literatur ist aber nicht nur deshalb von Nutzen, weil man an solcher Literatur die wissenschaftlichen Modeströmungen einer Zeit oft in massiver, unsublimierter Form (nach allgemeiner Ansicht auch ‘verwässert’ und ‘verspätet’) ablesen kann. Natürlich gibt es in diesem, in mehr-fachem Sinne ‘vermittelnden’ Schrifttum vieles, was bloß Gegenwärtiges popularisiert und Abgelebtes wie-derholt. Das ist in unserem Zusammenhang aber nicht die wichtigste Funktion dieser Literaturgattung. Diese Literatur dient noch in anderer und wichtigerer Hin-sicht dazu, das allgemeinste „intellektuelle Klima“, die Wert- und Wirklichkeitsvorstellungen zu rekonstruieren, in denen auch der Fachwissenschaftler lebte und lebt. Diese von den jeweiligen Fachleuten nicht sehr geschätzte Literatur ist nämlich auch ein wirkungsvoller U m s c h l a g p l a t z ‘moderner’ Ideen und Anstöße. Der Kommunikationsfluß geht in allen epochalen Din-gen (auch in der Wissenschaft!) nur zu einem Teil und

zuweilen nur in bescheidenem Maße auf offiziellen Wegen von Einzeldisziplin zu Einzeldisziplin bzw. von den Fachzeitschriften des einen zu den Fachzeitschriften des anderen Faches (oder von der Fachzeitschrift über Vorlesungen und Seminare zum Studenten). Die ‘neuen Ideen’ und Moden auch eines tonangebenden Faches diffundieren vielmehr oft über allerlei informelle Kan-näle und nicht zuletzt über eine bestimmte, allgemeiner zugängliche Literaturgattung, welche so den wissen-schaftlichen ‘Zeitgeist’ keineswegs nur spiegelt, sondern auch wirkungsvoll formt und propagiert, obwohl ihre Autoren nur z. T. mit denen der Fachliteratur i. e. S. identisch sind. Den jeweiligen Fachleuten gilt diese Literatur, wie schon angedeutet, wenigstens teilweise als verdächtig, wenn nicht gar als minderwertig; aber sobald es nicht mehr um das eigene Fach oder auch nur Spezialgebiet geht, ist diese Reserve meist nicht mehr so ausgeprägt. In jüngerer Zeit scheinen sich vor allem über solche Literatur verbreitet zu haben: der ‘Ge-schmack’ an Systemtheorie und Kybernetik, formalisierten Theorien, Simulationsmodellen und semanti-scher Analyse, aber auch schon der Geschmack an mathematisch-statistischen Prüfmethode und an der ‘Philosophy of Science’. Fragt man sich selbst, wo man von alledem zuerst etwas gehört hat, wird man dies i. a. bestätigen können: Man ist dergleichen nur selten zuerst in den Fachzeitschriften der eigenen oder einer fremden Disziplin, eher in (oft überfachlich angeleg-ten) elementaren Einführungen und öfter noch in popu-larisierenden Darstellungen begegnet (in denen die betreffende Idee oft nicht einmal das Hauptthema war) — oder über Personen, die mit dieser Literatur in Kontakt gekommen sind. Eine mögliche Quelle ist auch der nicht streng-fachliche, an ein breiteres Publikum gewendete Teil des Schrifttums von Disziplinen, die gerade für Neuerungen besonders aufgeschlossen sind und in der öffentlichen Meinung große Beachtung finden: heute z. B. die Wirtschafts- und Sozialwissen-schaften⁶⁾.

Wenn man sich demgemäß vor Augen hält, daß die eben charakterisierte Literatur nicht nur als Ablade-platz, sondern auch als Umschlagplatz fungiert, wird man ihre Berücksichtigung in der Disziplingeschichte für gerechtfertigt halten. Indem man beim Studium der Disziplingeschichte auch nichtgeographische und sogar nichtwissenschaftliche Literatur einbezieht, erhält

⁶⁾ Im Zeitalter des poeta doctus findet man nicht selten auch in der avantgardistischen Literatur (und ihren Publi-kationsorganen) oder bei Schriftstellern, Essayisten und (Fach-)Journalisten — wenn auch in oft diffuser Form — ‘modernere’ Auffassungen als bei Vertretern der betreffen- den Fachwissenschaften. Autoren der ‘schönen’ und der charakterisierten intermediären Literatur scheinen (wie übri-gens auch die Redakteure der Nachtstudios) von ihrem Metier her zuweilen hochgradig sensibel für kommende ‘Moden’ innerhalb der Wissenschaft zu sein: ein Zug, dem-gegenüber ein normaler Fachvertreter nicht selten als ein hochkonservativer Praktiker erscheint.

man also wesentliche Hinweise auf das, was man als den 'Hintergrund' disziplingeschichtlicher Ereignisse, Prozesse und Epochen bezeichnen kann. Dieser 'Hintergrund' ist natürlich nicht unbedingt das, was eine Textstelle, eine Meinung, ein Interesse, eine einzelne Denkbewegung unmittelbar motiviert oder determiniert hat⁷⁾. Mit Hintergrund ist vielmehr gemeint, „was einen bestimmten Spielraum möglicher Veränderungen [möglicher Äußerungen, Ideen, Interessen] eröffnet, was bestimmte Schritte zuläßt und andere ausschließt. Hintergrund setzt Enge oder Weite, Beschränkung oder Freizügigkeit, den Horizont, in dem nach neuen Möglichkeiten gesucht werden kann, oder die einschließende Wand, auf der sich die altvertrauten Bilder und die Schatten des Bestehenden wiederholen“ (H. BLUMENBERG 1965, S. 7).

3. Bibliographische Anhaltspunkte

Es liegt in diesem Zusammenhang nahe, die allgemeinen Bibliographien auszuschöpfen. Dies geschah so, daß in diesen Bibliographien diejenigen Veröffentlichungen pro Zeitabschnitt ausgezählt wurden, in deren Titel das Wort *Landschaft* erscheint. Die Literatur ist in den allgemeinen Bibliographien sicher z. T. lückenhaft verzeichnet und die verzeichnete Literatur über die Register nur unvollständig erschließbar; man darf aber annehmen, daß das Gesamtbild nicht wesentlich verzerrt ist⁸⁾.

Das Verfahren hat den Vorzug, daß es einen Überblick über ideologische und terminologische Moden

verschafft, wie ihn (bei vergleichbarem Aufwand) in gleich kontrollierbarer Weise keine andere Methode zu geben vermag. Seine Nachteile sind die einer jeden systematischen „content analysis“: 1. Eine gewisse Unschärfe und Undifferenziertheit (was aber gerade die großen Linien erst erkennen läßt) und 2. die Vernachlässigung der freilich sehr unterschiedlichen literarischen bzw. wissenschaftlichen Qualität der erfaßten Titel (was aber vom Ziel unserer Untersuchung her bedeutungslos ist). Ferner ist die Erfüllung einer Bedingung vorausgesetzt: die Kategorie der Aufschlüsselung muß sinnvoll sein (vgl. hierzu etwa R. KÖNIG, Hg., 1965, S. 271 ff., 319 ff., 332 ff.; A. SILBERMANN 1962, S. 570 ff.). In unserem Falle also ist vorausgesetzt, daß *Landschaft* im geographischen, belletristischen, essayistisch-weltanschaulichen, literaturwissenschaftlichen (usf.) Schrifttum des untersuchten Zeitraumes bei aller semantischen Variantenbildung nicht jeweils etwas v o l l s t ä n d i g anderes bedeutet — daß *Landschaft* hier und dort also nicht bloße Homonyme sind (wie etwa *das Schloß* auf dem Berg und *das Schloß* an der Tür). Wenn *Landschaft* im sondersprachlich-veralteten Sinne (als „Landstände“, „Kreditinstitut“ usf.) ausgelassen wird, kann diese Voraussetzung aus verschiedenen Gründen bedenkenlos gemacht werden: wobei Bedeutungsunterschiede keineswegs geleugnet, sondern bloß im Rahmen dieser Studie aus methodischen Gründen vorerst vernachlässigt werden.

Die Gründe, die uns gestatten, die genannte Voraussetzung zu machen, sind zahlreich, liegen teilweise auf der Hand und sollen hier nur angedeutet werden: E r s t e n s lassen schon die bibliographischen Kurven, also die Ergebnisse der Inhaltsanalyse, gar keine andere Deutung zu (es sei denn, man betrachte alle Kurvenverläufe als puren Zufall — eine Interpretation, deren Fragwürdigkeit auf der Hand liegt). Z w e i t e n s läßt sich mit linguistischen Mitteln zeigen, daß der Landschaftsbegriff sowohl der landschaftsgeographischen Praxis wie der landschaftsgeographischen Methodologie zahlreiche semantische Komponenten mit dem gemeinsprachlichen Wort *Landschaft* gemeinsam hat (vgl. G. HARD 1969), und dieser gemeinsprachliche Landschaftsbegriff ist wiederum sehr nahe mit dem der schönen Literatur, mit dem der Literaturwissenschaft und dem der Kunstgeschichte verwandt. D r i t t e n s sind in dem untersuchten Zeitraum zahlreiche, mit dem Wort *Landschaft* verbundene Denkmotive (z. B. die Rede vom Zusammenklang der Landschaft, von der Landschaft als einer Ganzheit oder die Rede von dem Zusammenhang von Mensch und Landschaft) in genauen Parallelen von der schönen Literatur über Kunstgeschichte und Literaturwissenschaft bis hin zur Landschaftsgeographie verbreitet. V i e r t e n s haben zahlreiche Landschaftsgeographen diese Querverbindungen selbst betont und darüber hinaus selber versichert, daß es sich wenigstens 'im Grunde' überall um ein und dieselbe Landschaft, um den gleichen 'Gegenstand Landschaft' handelt (der nur auf verschiedene Weise und verschieden gründlich betrachtet werde). Um den Nachweis eines solchen fächerübergreifenden Erkenntnisinteresses an einem und demselben 'Gegenstand' aber geht es in der vorliegenden Untersuchung ja gerade.

⁷⁾ Erörterungen über solche unmittelbaren Motivationen sind vor allem in der älteren disziplingeschichtlichen Literatur freilich häufiger als eingehende Versuche, das jeweilige „milieu intellectuel“ (F. DE DAINVILLE 1964, S. X) zu rekonstruieren; sie sind aber meist ziemlich belanglos — zumindest, sobald man mehr als den im engsten Sinne biographischen Zusammenhang im Auge hat. Ein Beispiel ebenso banaler wie fragwürdiger „Erklärungen“ dieser Art wäre etwa die Verbindung von Carl Ritters privater Frömmigkeit (oder auch seiner Biographie, seiner 'Erlebnisse' und persönlichen 'Begegnungen') mit bestimmten (theistisch-teleologischen) Perspektiven seines geographischen Werkes. Disziplin-historisch bedeutsamer (und überdies auf kontrollierbare Weise festzustellen) sind aber die literarischen Formen, in denen diese 'Erlebnisse' und 'Begegnungen' sich 'spiegeln' — und diese Formen verweisen uns unmittelbar auf den zitierten „Hintergrund“ (zu dem bei C. Ritter z. B. auch die „geistige Strömung“ einer „neuen Orthodoxie“ an den deutschen Universitäten (und vor allem an der Universität Berlin und der dortigen Akademie) um 1820/30 gehört, auf die u. a. R. ROTHACKER 1930, S. 37 ff., aufmerksam gemacht hat).

⁸⁾ Da es im folgenden wesentlich auf einen Vergleich verschiedener Fächer und Literaturgattungen untereinander ankam, hätte die Berücksichtigung aller Fachbibliographien einen zusätzlichen Aufwand bedeutet, der in keinem sinnvollen Verhältnis zum beabsichtigten Ergebnis gestanden hätte.

a) Buchtitel

Abb. 1 zeigt die Produktion von selbständigen Veröffentlichungen (i. a. Büchern), in deren Titel das Wort *Landschaft* erscheint⁹⁾, und zwar in Kurve 1 die Anzahl im Jahr, in Kurve 2 die gemäß der steigenden Gesamtproduktion an Büchern reduzierten Werte.

Wir erkennen einen um 1900 oder etwas später einsetzenden Anstieg, der nur vom ersten Weltkrieg markant unterbrochen wird. Der erste Gipfel liegt für die absoluten Werte in dem Jahrzehnt 1936—40, für die reduzierten in dem Jahrzehnt 1936—45. Der zweite Weltkrieg bringt in den absoluten Werten einen vergleichsweise sehr mäßigen Abfall; bezogen auf die gesamte Buchproduktion steigt die Landschaftsliteratur während des Krieges sogar noch weiter an. Erst der Zusammenbruch 1945 traf dann auch die *Landschaft* für eine Weile: 1946—50 und auch noch 1951—55 liegen die absoluten und relativen Werte sogar unter denen der zwanziger Jahre. Es folgt ein neuer rapider Anstieg; 1956—60 werden die Vorkriegswerte in den absoluten Zahlen wieder erreicht und 1961—65 übertroffen; relativ zur Gesamtproduktion aber bleibt der zweite Gipfel hinter dem Gipfel 1936—45 um ein Beträchtliches zurück.

Hier und besser noch bei den Aufsatztiteln (Abb. 4) lassen sich die Werte in etwa durch bekannte Kurven annähern. Der erste Anstieg ist in etwa durch Exponentialkurven (a) zu beschreiben; der Verlauf im ganzen läßt sich, wenn man die kriegs- und nachkriegsbedingten Rückgänge vernachlässigt, durch die bekannte sigmoide Kurvenform mit anfangs positiver

⁹⁾ nach HINRICHS Fünfjahres-katalog, KAYSERS Bücher-Lexikon, dem Deutschen Bücherverzeichnis; für die Jahre ab 1956 nach der Deutschen Bibliographie (Halbjahrs-Verzeichnis, Frankfurt a. M.) und dem Jahresverzeichnis des deutschen Schrifttums (Leipzig). Gezählt wurden alle Titel, in denen *Landschaft* oder *landschaftlich* als Simplex oder in Komposition (im Haupttitel und im Untertitel — soweit angeführt und durch das Register erfaßbar) erscheinen, ausgenommen diejenigen Titel, in denen *Landschaft* bzw. *landschaftlich* eindeutig und ohne semantische Nebentöne im historisch-politischen bzw. juristischen Sinn auftreten. Die zuletzt genannten Titel sind freilich relativ selten; etwa alle 5 Jahre erscheint im untersuchten Zeitraum (1886—1966) nur etwa ein Titel dieser Art.

Es wurde grundsätzlich vom Schlagwort *Landschaft* aus allen Verweisen nachgegangen; bestimmte Schlagwörter (Geographie, Geologie, Heimat, Reisen, Deutschland, Schweiz, Italien u. ä.) wurden immer durchgesehen. — Vor allem für die Untertitel (auch die verzeichneten) sind die erhaltenen Werte etwas zu niedrig. Ich habe in einigen Fällen durch Totaldurchsicht den Fehler abzuschätzen versucht. Er liegt 1911—14 und 1931—35 unter 10%, im letzten Jahrzehnt gleichmäßig etwas höher als 10%. Diese Dunkelziffer betrifft im wesentlichen nur Untertitel heimatkundlich-geographischer Regionalliteratur und ästhetisch gefärbte länderkundliche Bildbände. Damit scheint mir sicher, daß die Titelstatistik hinreichend genau ist, um die in diesem Kapitel vorgetragenen Aussagen gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

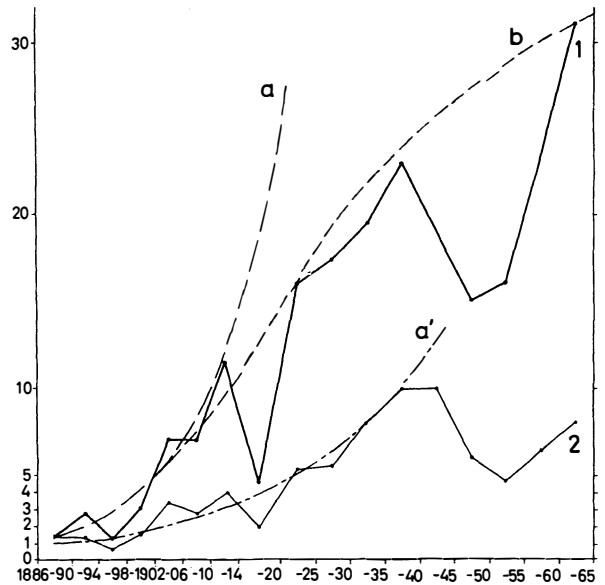


Abb. 1: Deutschsprachige Bücher 1886—1965, die das Wort *Landschaft* (i. S. v. *landscape, paysage*) im Titel führen. Kurve 1: absolute Zahl pro Jahr (Ordinate!); Kurve 2: reduziert gemäß der insgesamt steigenden Buchproduktion. Auf der Abszisse sind die Zeitintervalle angegeben. Die mit gerissemem Strich eingetragenen Kurven sind die an die Originalkurven möglichst angepaßten und über die kriegsbedingten Einschnitte hinweggeführten Exponential- (a, a') und Diffusionskurven (b).

und später negativer 'Beschleunigung' annähern, mit deren Hilfe das Wachstum wissenschaftlicher Literatur schon mehrfach beschrieben wurde (vgl. etwa D. J. DE SOLLA PRICE 1951, 1962, 1962 a, 1963) und die auch für Diffusionsvorgänge aller Art charakteristisch ist: „Der Diffusionsprozeß einer Innovation innerhalb eines sozialen Systems (. . .) vollzieht sich, wie die uns vorliegenden Untersuchungen zeigen, nach einem relativ konstanten Muster. Er läuft in der Regel langsam an (. . .). Darauf folgt eine Periode, in der in wachsender Rate die Neuerung Annahme findet, bis die Hälfte aller potentiellen Übernehmer gewonnen ist. Die Diffusion setzt sich jetzt noch weiter fort, jedoch mit fallender Annahmerate, bis sie dann zu Ende geht, sei es, daß alle potentiellen Adopters tatsächlich übernommen haben, oder daß sie am Widerstand einer Restgruppe zum Stillstand kommt.“ (K. KIEFER 1967, S. 43, über die „Diffusionskurve“¹⁰⁾).

¹⁰⁾ Am bekanntesten sind solche sigmoide Wachstumskurven wohl von biologischen Vorgängen (vgl. etwa A. J. LOTKA 1956, dort S. 169 auch als Annäherung für das 'Wachstum' der amerikanischen Eisenbahnlinien); für entsprechende Diffusionskurven vgl. z. B. G. TARDE 1921, H. E. PEMBERTON 1937, R. RYAN and N. C. GROSS 1943, S. P. BOSE 1964. (Zu ähnlichen Kurven führten begrifflicher Weise Experimente über die Ausbreitung — das 'Anschwellen' — von Gerüchten, vgl. etwa P. R. HOFSTÄTTER 1964, S. 104.)

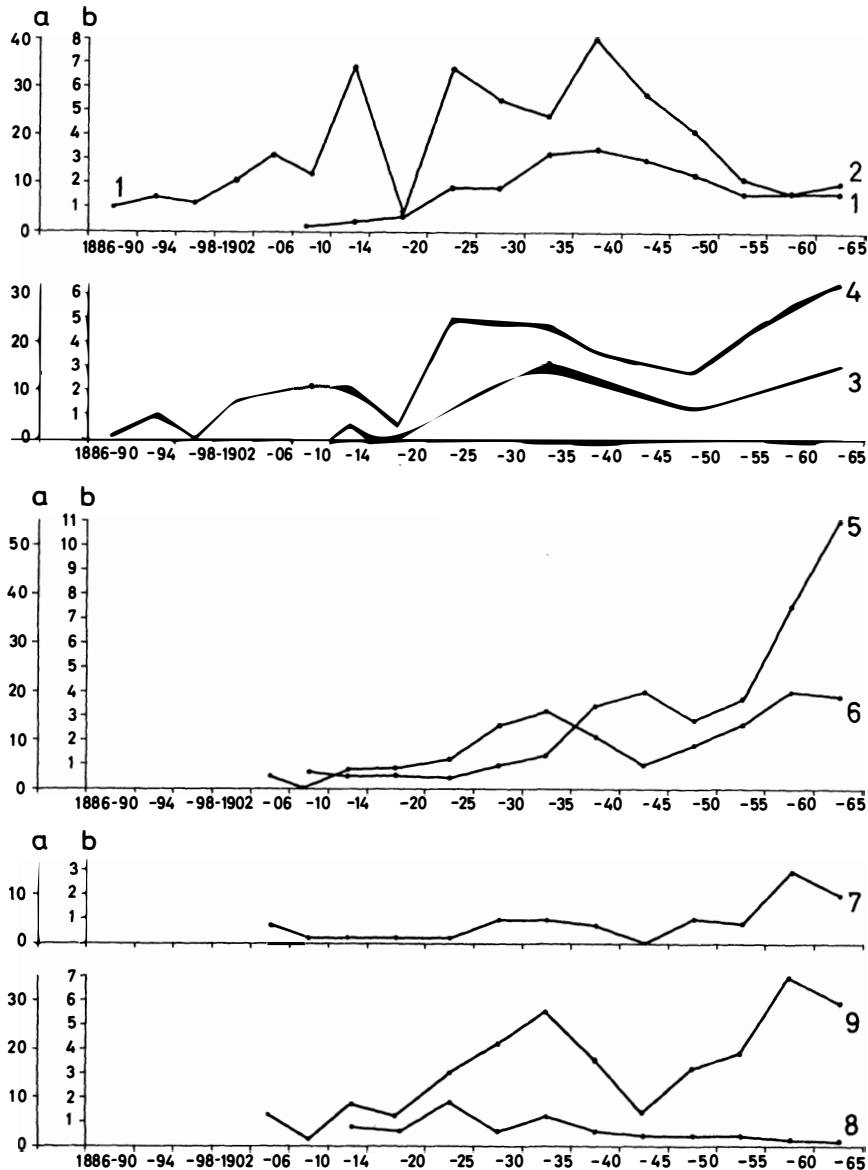


Abb. 2: Bücher mit dem Wort *Landschaft* (i. S. v. *landscape*) im Titel, aufgliedert nach Inhaltsgruppen (Ordinate: a Titel im Jahrfünft, b im Jahr)

1 Kunst- u. Literaturwissenschaft, Ästhetik, weltanschauliche Thematik; Lehrbücher der Malerei, der Zeichenkunst und der Photographie; 2 schöne Literatur i. e. S.; 3 populäre Heimat- und Länderkunde, Reiseführer und Kalender; 4 dass., aber einschließlich Kunst- u. Photobänden; 5 Naturschutz, Landschaftsgestaltung und Landschaftspflege; 6 wissenschaftliche Geographie; 7 Didaktik der Geographie und geographische Schulbücher; 8 Geologie; 9, 6, 7 und 8 zusammen

Schlüsselt man das Schrifttum nach Themen- und Fachgruppen auf (Abb. 2), erkennt man sehr deutlich die Priorität der 'geisteswissenschaftlichen', 'schönegeistigen' und 'künstlerischen' Gruppe — sowohl nach dem zeitlichen Vorsprung wie nach der ersten Gipfeligung; dieses um 1910—40 blühende Schrifttum ist nach dem 2. Weltkrieg sogar nach den absoluten Werten

auf den Stand von etwa 1900 zurückgefallen: das deutliche Bild einer großen geistigen 'Mode'¹¹⁾. Die schöne Literatur i. e. S. hat ihren Gipfel zwar später (1930—40), zeigt aber in ähnlicher, wenn auch abgeschwächter

¹¹⁾ Die Abbildung zeigt die absoluten Werte; berücksichtigt man die im ganzen gestiegene Buchproduktion, dann ist der Abstieg der genannten Kurven noch sehr viel markanter.

Weise Aufstieg und Rückgang einer 'Strömung'¹²⁾. Das zeitliche Nachhinken der Literaturgruppen 5—8 gegenüber 1—4 (vor allem in den ersten Gipfeln) ist deutlich: ein allgemeinverständliches und geisteswissenschaftliches „Gebildetenschrifttum“ hat das Landschaftsthema zuerst aufgegriffen, dann erst die wissenschaftliche Geographie, und schließlich schwillt das Landschaftsschrifttum der Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung an; die beiden zuletzt genannten Gruppen erreichten ihre Gipfel in den absoluten Werten erst, als die bahnbrechenden Literaturgattungen schon längst wieder rückläufig waren. Wir dürfen vermuten, daß innerhalb der allgemeinliterarisch-landschaftsgeographischen Parallele die nichtgeographische Literatur in gewissem Sinne als Stimulans gewirkt hat — eine Vermutung, die sich literar- und disziplin-historisch durchaus bestätigen läßt.

Der sehr steile Wiederanstieg der Produktion an Landschaftstiteln nach 1951 und vor allem nach 1955 ist im wesentlichen von einer in steigendem Maße institutionalisierten Landschaftspflege und Landschaftsgestaltung getragen; dies ist die einzige Kategorie der Landschaftsliteratur, in der die Vorkriegswerte auch relativ zur Gesamtproduktion übertroffen werden. Einen bedeutenden Beitrag zum Nachkriegsgipfel leistet aber auch das fachgeographische Schrifttum, vor allem, wenn man die schulgeographische Literatur hinzurechnet.

Die Verteilung der Titel über die einzelnen Fächer und Themengruppen hat sich nach dem Gesagten zwischen 1920 und 1965 also gründlichst verschoben; der erste Gipfel des Landschaftsschrifttums unterscheidet sich in dieser Beziehung sehr deutlich vom Nachkriegsgipfel (der 1961—70 in etwa erreicht sein dürfte). In den zwanziger und dreißiger Jahren war vor allem das 'schöngestige', belletristische und geisteswissenschaftliche Schrifttum noch viel stärker vertreten, die Verteilung der Titel über die einzelnen Kategorien hin war noch viel ausgeglichener. 1926—35 stellten Naturschutz und Landschaftspflege etwa 7 0/0 aller Titel, 1956—65 aber 40 0/0; 1926—35 stellten Geographie, Naturschutz und Landschaftspflege zusammen etwa ein Drittel, 1956—65 aber fast zwei Drittel aller Landschaftstitel. Offensichtlich fanden die *Landschaft* und die mit ihr verbundenen Ideen zwischen

1920 und 1940 ein viel breiteres Publikum und ein viel allgemeineres Interesse in den literarisch produktiven Gruppen als nach dem zweiten Weltkrieg und heute.

Die schwindende Bedeutung der *Landschaft* üblichen Verständnisses etwa in Poesie, Roman, Erzählung und Essay ist in der Tat auffallend; die traditionellen literarischen Deskriptionsschemata der Landschaft, die in der deutschsprachigen Belletristik noch 1920—40 sehr bedeutsam waren, werden in der heutigen schönen Literatur von Rang kaum noch anders als parodistisch-ironisierend oder wenigstens in stark 'verfremdeten' Varianten benutzt; in ungebrochener Form dürfen sie bereits als Merkmal der Subliteratur gelten.

Einige wenige Belege (die sich beliebig vermehren lassen) mögen das Angedeutete wenigstens illustrieren. „In keiner anderen Zeit“, versichert der Romancier FRIEDRICH GIESE am 14. Juni 1933 in einer „Rede vor der Münchener Studentenschaft“, „ist die deutsche Landschaft mit solcher Inbrunst beschworen worden wie gerade in unserer letzten Gegenwart. Die eine, einzige Antwort darauf ist die, daß wir uns aufmachen wollen, in dieser Landschaft einen wesentlichen Teil der oft verhaltenen, immer aber lebendigen und wirkenden Kräfte zu erkennen, die Gegenwart und Zukunft unseres gesamten Volkstums immer erkennbar mitbestimmt haben“ (zit. nach A. SOERGEL in dem repräsentativen Werk „Dichtung und Dichter der Zeit“, 1934, S. 207)¹³⁾. Der seinerzeit gefeierte Dichter schlägt dergestalt Motive an, die auch in der geographischen Landschaftskunde eine gewisse Rolle gespielt haben (Landschaftskunde als Erkenntnis der 'lebendigen', 'wirkenden Kräfte' in der Landschaft, von denen auch das 'Schicksal' des 'Volkes' mitbestimmt wird) — wie überhaupt in Dichtung und schöngestig-weltanschaulicher Essayistik dieser Zeit fast alle wesentlichen Denkfiguren der geographischen Landschaftsmethodologie und Landschaftskunde (wenn

¹²⁾ Einen gewissen Reflex dieses Verlaufes findet man auch im „Deutschen Titelbuch“. Im 1. Band (M. SCHNEIDER 2. Aufl. 1927), der 35 000 „Titel von bedeutsamen, interessanten und durch ihr Schicksal namhaft gewordenen Werken“ (S. IV f.) der 'schönen Literatur' vom 16. Jahrhundert bis zum Jahr 1913 enthält, ist nur ein einziger Titel mit *Landschaft* verzeichnet (P. HEYSSES Gedichtband „Landschaften mit Staffage“ von 1872), im 2. Band (H.-J. AHNERT 1966), der in entsprechender Weise mit 24 000 Titeln die Literatur 1915—65 umfaßt, sind es immerhin vierundzwanzig Landschaftstitel, die auch in ihrer zeitlichen Verteilung schon einen Hinweis geben (1914—20: 3; 1921—30: 4; 1931—40: 10; 1941—50: 4; 1951—60: 3; 1961—65: 2).

¹³⁾ In ähnlicher Weise spricht ein Literaturkritiker in einer „Mensch und Landschaft“ betitelten Revue zeitgenössischen Schrifttums (R. LIST 1936, S. 5 f.) von der „Rückkehr zur Landschaft“, von der „entscheidenden seelischen Rücksiedlung (...) in die Landschaftsweite“, „die sich in unseren Jahrzehnten in mannigfachen Formen vollzieht“; „diese glückhafte Besinnung auf die Landschaft hat naturgemäß auch in der schönen Literatur lebendigen und vielfältigen Ausdruck gefunden (...) Landschaftsroman und Landschaftsnovelle im neueren, engeren Sinne sind (...) erst eine Frucht unserer eigenen Zeit“. Tatsächlich haben damals neben der 'großen' Weltanschauungsliteratur (wie etwa OSWALD SPENGLER und LUDWIG KLAGES) auch sehr bekannte Dichter, Erzähler und Essayisten — wie MAX DAUTHENDEY, THEODOR DÄUBLER, RAINER MARIA RILKE, KASIMIR ED-SCHMID, RENÉ SCHICKELE und RUDOLF BORCHARDT — die Landschaft „beschworen“ (um von den *poetae minores* wie JOSEF PONTEN einmal ganz abzusehen): Ja, die Landschaft konnte damals als „das größte Erlebnis der Menschheit“ (E. BANSE 1928, S. 149) gelten — zumindest als das größte Erlebnis des gebildeten deutschen Menschen.

auch oft in vager und 'poetisierter' Form) vorgeprägt erscheinen.

Den inzwischen veränderten literarischen Geschmack und die veränderte poetische Funktion der *Landschaft* mag eine sehr kleine Stichprobe 1964—66 illustrieren, deren Andeutungen aber durch ein eingehendes literar- und motivgeschichtliches Studium nur bestätigt würden. 1964, 1965 und 1966 erschien in deutscher Sprache je ein von der herrschenden Literaturkritik beachtetes literarisches Werk mit dem Wort *Landschaft* im Titel (GÜNTER HERBURGER: Eine gleichmäßige Landschaft. Erzählungen; HERMANN PETER PIWITT: Herdenreiche Landschaften. Zehn Prosastücke; KARL KROLOW: Landschaften für mich. Neue Gedichte). Schon dem Poeten der älteren Generation scheint die Landschaft als Vorwurf in der Poesie nur noch möglich zu sein als ein „Prozeß der Abhebung“ der artifiziellen, stilisierten, literarisch „gefilterten“ Landschaft von der „natürlichen“ (oder „richtigen“ Landschaft) (...), der geographischen Landschaft“ (KARL KROLOW, briefl. 9. 6. 1957), d. h. der *Landschaft* üblichen Verständnisses, wie sie in der Zwischenkriegsliteratur noch „mit Inbrunst beschworen“ wurde, aber nun in K. KROLOW'S Gedichten entweder ironisiert oder in spielerischer Weise bis zur Unkenntlichkeit entstellt wird. In ähnlichem Sinne erscheint auch HERMANN PETER PIWITT die Landschaft literarisch nur dann noch als interessant, wenn „die alten ‚patterns‘ durch Zitate und Collagentechnik immer wieder“ ins „Groteske“, „Unheimliche“ und „Hochmanieristische“ „verfremdet“ sind (briefl. 23. 2. 1968); seine „herdenreichen Landschaften“ sind selbst ein virtuos Beispiel für diese Techniken, die tradierte Landschaft der Bukolik, der Idylle, der Heimatkunst (überhaupt des 'Bildungserlebnisses') und des Naturschutzes in hinreißend groter Weise zu verformen. Am negativsten formuliert der jüngste unter den drei Autoren die Rolle der *Landschaft*: „Für mich spielt Landschaft (...) keine Rolle mehr (...) Landschaft ist für das bürgerliche Bewußtsein eine Art Innerlichkeitsersatz, im Grunde in den Aussagen aber nur noch floskelhaft“ — und konsequenter Weise benutzt er die 'übliche Landschaft' in seinen Erzählungen (im Sinne jener in moderner Literatur beliebten 'kontrollierten Einbeziehung der Banalität') nur noch als Symptom der „inneren Banalität“ derjenigen Personen, die über diese ‚richtige Landschaft‘ sprechen; „alles, was von den einzelnen Personen in dem Buch über Landschaft gesagt wird, bedeutet im Grunde nichts mehr, wenn es zum Teil auch noch süßlich oder stolz klingt“ (alle Zitate briefl. 8. 12. 1967).

Es ist klar, daß unter solchen Umständen die für die Zwischenkriegszeit so charakteristischen, für die Entwicklung der Landschaftsgeographie und ihren Reflex in der öffentlichen Wertschätzung sehr bedeutsamen Motivparallelen in schöner Literatur, Essayistik und geographischer Landschaftskunde kaum mehr anzutreffen sind.

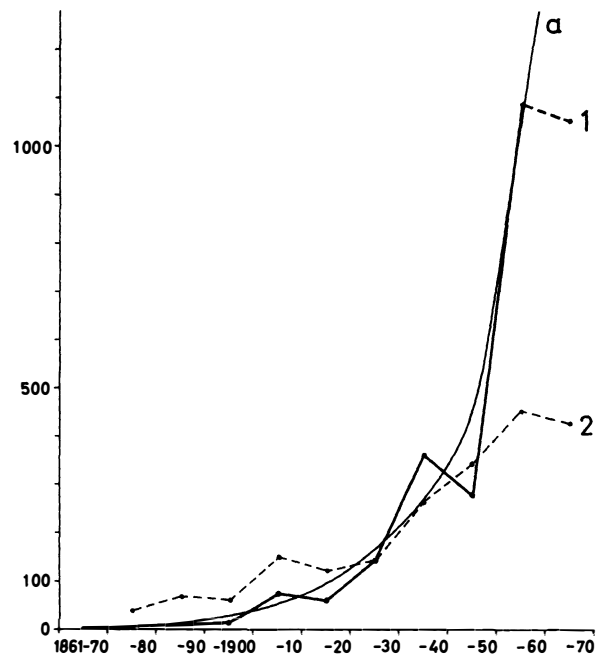


Abb. 3: Deutschsprachige Aufsatztitel, in denen das Wort *Landschaft* (i. S. v. *landscape* u. ä.) vorkommt (nach Jahrzehnten)

1 absolute Zahl (Maßstab links: Titel im Jahrzehnt); a die entsprechende Exponentialkurve (Beginn 1878 mit dem Wert 10 [Titel pro Jahrzehnt] und Verdoppelung der Werte alle $11\frac{1}{2}$ Jahre); 2 eine (zehnfach überhöhte) Vergleichskurve zu 1, in welcher die absoluten Werte bzw. der Kurvenanstieg gemäß der steigenden Gesamtproduktion an Zeitschriftenliteratur reduziert sind. Die Werte für 1961/70 sind extrapoliert.

b) Zeitschriftenliteratur und Hochschulschriften

Die Statistik der Zeitschriftenliteratur (Abb. 3 u. 4) bestätigt und verdeutlicht das gewonnene Bild¹⁴).

Der Anstieg der Gesamtproduktion an Landschaftstiteln (in der Zeitschriftenliteratur) seit der Periode 1871—75 bzw. 1871—1880 kann, was die absoluten Zahlen angeht, wiederum durch Exponentialkurven beschrieben werden; in Abb. 3 und 4 sind die der realen Kurve möglichst angepaßten Exponentialkurven aufgrund der Annahme konstruiert, daß sich die Zahl der produzierten Landschaftstitel seit der Periode 1881/85 alle $10\frac{1}{2}$ Jahre verdoppelt hat (die Kriegs- und Kriseneinschnitte wurden beim Anlegen der 'idealen' Kurven an die 'realen' vernachlässigt). Ein Wachstum dieser Größenordnung (nämlich Verdoppelung

¹⁴) Die hier ausgewertete „Internationale Bibliographie der Zeitschriftenliteratur“ ist bekanntlich sehr unvollständig; da uns aber nicht so sehr die absoluten Zahlen als die relativen Werte und Wertverläufe interessieren (und auch diese nur im Überblick), dürfte das Ergebnis durch diese Unvollständigkeit kaum berührt werden.

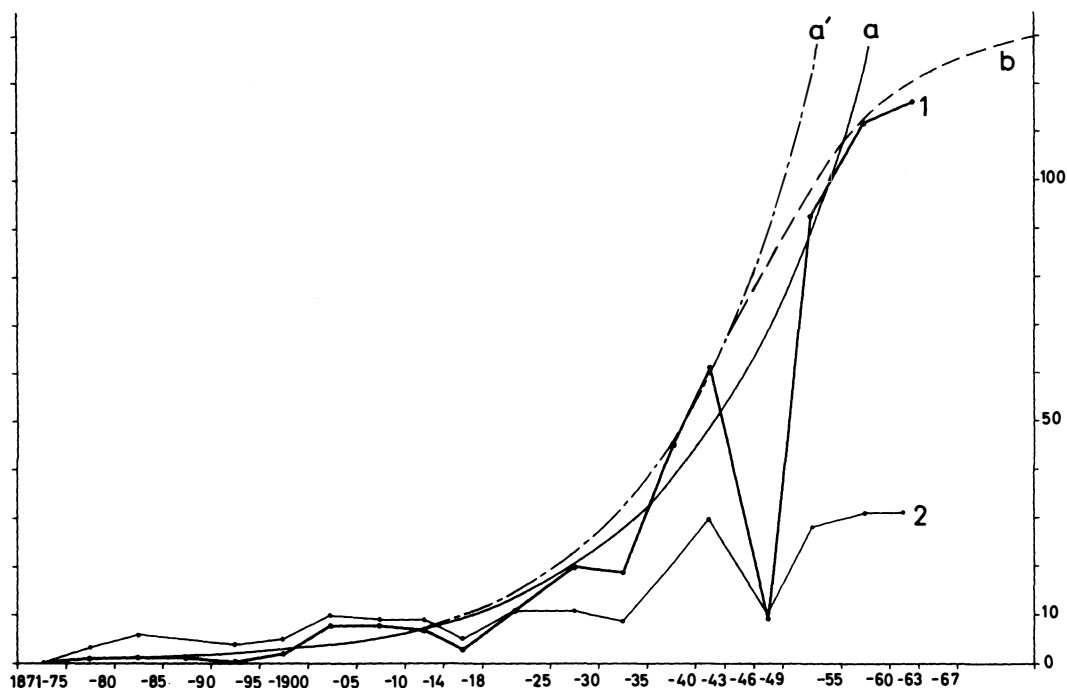


Abb. 4: Deutschsprachige Aufsatztitel, in denen das Wort *Landschaft* (i. S. v. *landscape* u. ä.) vorkommt; Aufgliederung nach Jahrfünfteln u. ä.

1 absolute Zahl (Ordinate: Titel pro Jahr); diese reale Kurve kann durch Exponential- (a, a') und Wachstumskurve (b) angenähert werden (a beginnt 1878 mit dem Wert 1 und zeigt Verdoppelung der Werte alle $11\frac{1}{2}$ Jahre). 2 eine Vergleichskurve, welche den Anstieg bei (gemäß der steigenden Gesamtproduktion) reduzierten Werten darstellt; die Kurve ist gegenüber 1 zehnfach überhöht.

der Produktion alle 10–15 Jahre) ist bekanntlich auch charakteristisch für die wissenschaftliche Literatur (insgesamt und im Rahmen einzelner Themenbereiche)¹⁵.

Für die Beschreibung des gesamten Verlaufs 1871–1967 kann man vielleicht auch hier an eine asymmetrische sigmoide Diffusionskurve (Abb. 4, b) mit nur anfänglich exponentiellem Wachstum (a') denken.

Trennen wir nach den „Gattungen“ des Schrifttums, so stiegen nacheinander steil an: 1. wissenschaftliche und populäre Kunstgeschichte; 2. ästhetisches und schöngeistig-weltanschauliches Schrifttum; 3. Geographie (Wissenschaft und Didaktik); 4. Naturschutz und Landschaftspflege (vgl. Abb. 5).

Die landschaftsgeographische Literatur insgesamt

¹⁵ Vgl. etwa O. TH. BENFEY 1960, D. J. DE SOLLA PRICE 1951, 1962, 1962a, 1963; für die geographische Literatur vgl. D. R. STODDART 1967. Die Exponentialkurve in Abb. 1 dieses Aufsatzes nimmt übrigens eine Verdoppelung alle 8 Jahre an.

¹⁶ Die Anstiege lassen sich wiederum gut durch Exponentialkurven annähern; die Werte verdoppelten sich alle $8\frac{1}{2}$ – $12\frac{1}{2}$ Jahre. Bezeichnenderweise hatten das ästhetisch-schöngeistig-weltanschauliche Schrifttum und die Literatur von Naturschutz und Landschaftspflege den raschesten Anstieg.

zeigt, wie man beim Vergleich der Abb. 2 und 5 erkennt, nach Vorläufern (vor allem in der Zeitschriftenliteratur) einen ersten Anstieg (bzw. ersten Gipfel) um 1930, in dem die Buchliteratur eine überragende Rolle spielt, und einen weiteren Anstieg (bzw. zweiten Gipfel) um 1955–60, in welchem wiederum die Zeitschriftenliteratur dominiert. Diese Abfolge — zunächst die Einführung des neuen 'Paradigmas' in Lehrbuch und paradigmatischer Darstellung, dann Weiterführung vor allem in der Zeitschriftenliteratur — dürfte ein wissenschaftshistorisches Typikum illustrieren.

Der präladierende und rasch saturierte Anstieg in der Kunstwissenschaft also geht allem voraus, und ihm folgt die viel nachhaltiger ansteigende und im Jahrzehnt 1931–40 gipfelnde Kurve des vielgestaltigen, ästhetisch-schöngeistigen, philosophisch-weltanschaulichen und (im weitesten Sinne) dichterischen Schrifttums über die Landschaft¹⁷. Innerhalb dieses Schrifttums überwiegt (wie übrigens auch bei den Buchtiteln) zunächst bei weitem die ästhetische Komponente; die mehr weltanschauliche Thema-

¹⁷ Diese Literatur ist nicht immer ganz leicht von „grundsätzlichen“ Erörterungen aus den Reihen der Landschaftsgestaltung und Landschaftspflege zu unterscheiden; die Kurven würden sich durch eine andere Zuordnung der Zweifelsfälle aber nicht wesentlich verändern.

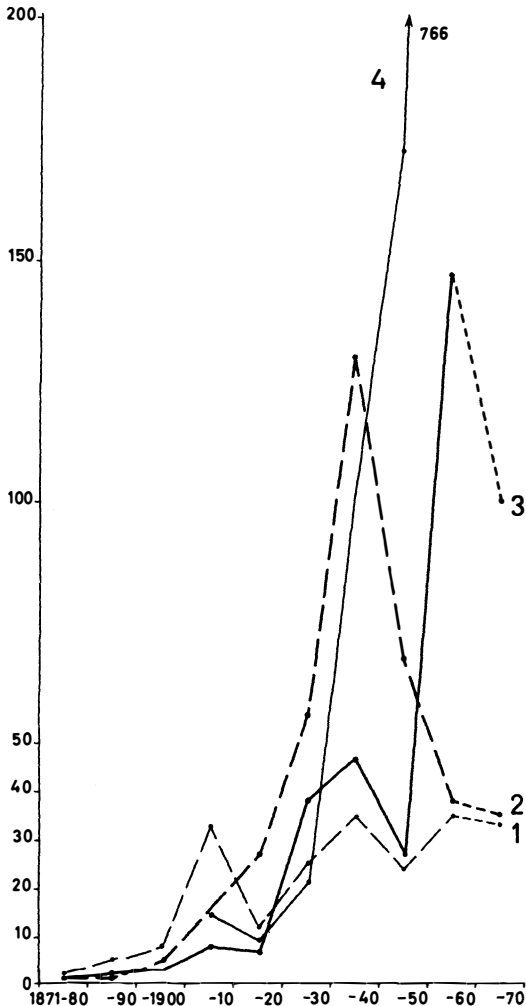


Abb. 5: Deutschsprachige Zeitschriftenaufsätze, die das Wort *Landschaft* (i. S. v. *landscape* u. ä.) im Titel führen (Titel pro Jahrzehnt); aufgeschlüsselt nach Themengruppen 1 Kunstgeschichte; 2 ästhetische und weltanschauliche Thematik sowie schöne Literatur (Dichtung); 3 Geographie; 4 Naturschutz und Landschaftspflege

tik wird erst in den Jahren um 1927/28 stärker und herrscht seit 1934 eindeutig. Es ist, um typische Buchtitel zu nennen, der Weg von der „ornamentalen Schönheit der Landschaft“ (H. MARCUS 1912) und J. THOENES „Ästhetik der Landschaft“ (1927) zur „urdeutschen Landschaft“ K. NÄGLERS und W. DEUBELS „Traum und Trotz. Deutung deutschen Wesens aus deutscher Landschaft“ (beide 1938). Diese weltanschauliche Thematik, deren Entwicklung sich in der Zeitschriftenliteratur detailliert verfolgen läßt¹⁸⁾, erscheint bis

¹⁸⁾ Hier gesellen sich zu einem älteren Typ von Titeln, die von der „Farbenlehre“, „Schönheit“ und „Ästhetik der Landschaft“ handeln, seit Ende des ersten Weltkrieges in steigendem Maße Titel über „Erlebnis“ und „Seele der Landschaft“, „dann immer mehr über den „Reichtum deutscher Landschaft“ (1920), „deutschen Geist in deutscher Landschaft“ (1921), über „nordische

1943 in fast unverminderten Zahlenwerten, verschwindet in den ersten Nachkriegsjahren fast vollständig und lebt späterhin in nur bescheidenem Umfange und im wesentlichen im Rahmen der „Landschaftspflege“ weiter — sozusagen als deren weltanschaulicher Hintergrund.

Wir können nun auch die sehr unterschiedliche Reaktion der Kurven auf die beiden Weltkriege (die auch schon für die Buchliteratur charakteristisch war) erklären. Zwar war die *Landschaft* schon zu Beginn des ersten Krieges eine Art Modethema, aber sie zog in dieser Zeit, wie schon eine cursorische Inhaltsanalyse dieser Aufsatzliteratur erkennen läßt, im wesentlichen ein ästhetisch-literarisches Interesse auf sich; diese Gattung des Schrifttums trat im Kriege begreiflicher Weise zurück. Als der zweite Weltkrieg begann, war die *Landschaft* (und vor allem „die deutsche Landschaft“) längst weithin eine Sache auch der weltanschaulichen Thematik geworden; sie fügte sich in solcher Variante gut ein in bestimmte zeittypische Denkbahnen, die um Begriffe wie ‘Ganzheit’, ‘Synthese’ und ‘Zusammenschau’, ‘Heimat’, ‘Volkstum’, ‘Tradition’, ‘Bodenverbundenheit’ und ‘organische Verwurzelung’, ‘Gemeinschaft’ (versus ‘städtische Massen’), ‘Kultur’ (versus ‘Zivilisation’), um ‘Bauer’ und ‘Scholle’ kreisten (und um andere Kennwörter jener poetisch-politischen Wunschwelten, die in der deutschen Weltanschauungsliteratur zwischen den beiden Kriegen eine große Rolle spielten). Diese etwas ungefähren Angaben mögen an dieser Stelle genügen.

Insgesamt sehen wir (wie schon bei den Buchtiteln), daß das steile Wachstum der Gesamtkurve zu verschiedenen Zeiten von ganz verschiedenen „Literaturgattungen“ getragen wurde: zuerst mehr vom kunstwissenschaftlichen und schöngestig-weltanschaulichen, dann in steigendem Maße und seit 1950 fast ausschließlich vom naturschützerischen und geographischen Schrifttum. Zwischen etwa 1900 und dem scharfen Einschnitt von 1943/45 ist das Spektrum der Landschaftstitel sehr bunt und über vielerlei Zeitschriften und Interessengebiete gestreut, späterhin aber von außerordentlicher Monotonie: Naturschutz (und Landschaftspflege) zusammen mit Geographie stellen 1951—60 84 % aller Landschaftstitel, von 1891 bis 1940 aber nur 23—42 % (1891—1900 bzw. 1931—40). Obwohl man diese Zahlen wegen der zahlreichen Fehlerquellen natürlich nicht auf die Goldwaage legen darf, sprechen sie doch wiederum sehr deutlich für die Entwicklung von einem sehr breiten, überfachlichen Interesse an der „Landschaft“ zu einem verhältnismäßig isolierten geographischen und einem im wesentlichen außerhalb der Universität institutionalisierten Interesse (in Naturschutz und Landschaftspflege).

Seele und Antlitz der Landschaft“ (1924), „Landschaft und nordische Seele“ (1930); über „die Seele deutscher Landschaft“ (1933) sowie „Landschaft und deutsche Seele“ (1934), über die Landschaftskunde als Grundlage deutsch-völkischen Unterrichts“ (1934) und „im Dienste nationalpolitischer Erziehung“ (1937), über „Landschaft und Volkstum und ihre Bedeutung für die deutsche Bildung“ (1935), über „Weltanschauung und Landschaftsbild“ (1935) und „von neuer Landschaftsgesinnung“ (1936). Ein kleinerer Teil der Literatur zeigt in diesem Rahmen nun eine mehr oder weniger deutliche Politisierung zu einer „nationalsozialistischen Erziehung in und an der Landschaft“ (1937) und einer „deutschen Landschaftspolitik“ (1940, 1941 u. ö.).

Die Kurve der Hochschulschriften insgesamt (Abb. 6), die wegen des vergleichsweise geringen Materials natürlich keine sehr präzisen Informationen enthält, hat in etwa die aufgrund der bisherigen Ergebnisse zu erwartende Form; auffällig ist die ausgeprägte Zweigipfligkeit. Die beiden Gipfel (1927—30 und 1951—1961), die sich sowohl insgesamt wie in den geographischen Dissertationen deutlich abzeichnen, sind im übrigen völlig verschiedenen Charakters (vgl. Abb. 7): Der erste Gipfel wurde von Kunstwissenschaft (daneben Literaturwissenschaft) und Geographie gebildet, der zweite im wesentlichen von der Geographie allein. Mit anderen Worten: Der erste Gipfel geographischer Landschaftstitel wird noch von einem geisteswissenschaftlichen 'Konzert' aus Kunst- und Literaturwissenschaft begleitet und übertroffen, der zweite Gipfel nicht mehr. Das geisteswissenschaftliche Interesse an der *Landschaft*, das dem vergleichsweise spät erwachten geographischen vorausging, verringerte sich seit etwa 1930 beträchtlich; das geographische hingegen hat einen zweiten Aufschwung genommen.

Der Geograph ist naturgemäß vor allem mit dem geographischen Schrifttum vertraut (und daneben wohl auch mit dem landschaftspflegerisch-landschaftsökologischen); er hat also vor allem eine seit 1950 enorm anwachsende Literatur über die *Landschaft* vor Augen. In dieser Perspektive liegt es ihm nahe zu übersehen, daß das Landschaftskonzept und die mit dieser „Idee“ (H. SCHMITTHÜSEN) verbundenen Denkmuster nicht mehr den gleichen Rang unter den akademischen und überhaupt den (im weitesten Sinne) literarischen Denkinhalten einnehmen (und nicht mehr die gleiche Rolle spielen) wie etwa um 1930. Seine Rede von der *Landschaft* trifft also kaum mehr auf jenes vorgegebene Einverständnis, mit dem er um 1920—40 unbedingt rechnen konnte.

Insgesamt haben wir den Fall vor uns, daß ein Konzept, welches zunächst von einem überfachlichen und sogar überwissenschaftlichen Interesse getragen war, nach Abklingen des allgemeinen Interesses in einer einzelnen Wissenschaft weiterlebt — wenn auch in einer den Zielen dieser Disziplin angepaßten Form. Die Art und Weise dieser Anpassung muß an anderer Stelle erörtert werden.

c) Vergleiche

Illustrativ wirkt die französische Parallele¹⁹⁾. 1840—75 erscheint etwa alle zwei Jahre ein Buch, seit etwa 1890 erscheinen jährlich etwa 2 Werke mit dem Wort *paysage* im Titel; dann seit ungefähr 1920 bis 1965

¹⁹⁾ Nach den „Catalogue général de la librairie française“ (meist als 'Lorenz' zitiert; 1940—1925) und „Biblio“ („Catalogue des ouvrages parus en langue française dans le monde entier“) 1934—65. Die z. T. ganz unterschiedliche Anlage der Register läßt einen numerisch exakten Vergleich mit dem deutschen Schrifttum nicht zu, wohl aber einen für unsere Zwecke völlig ausreichenden.

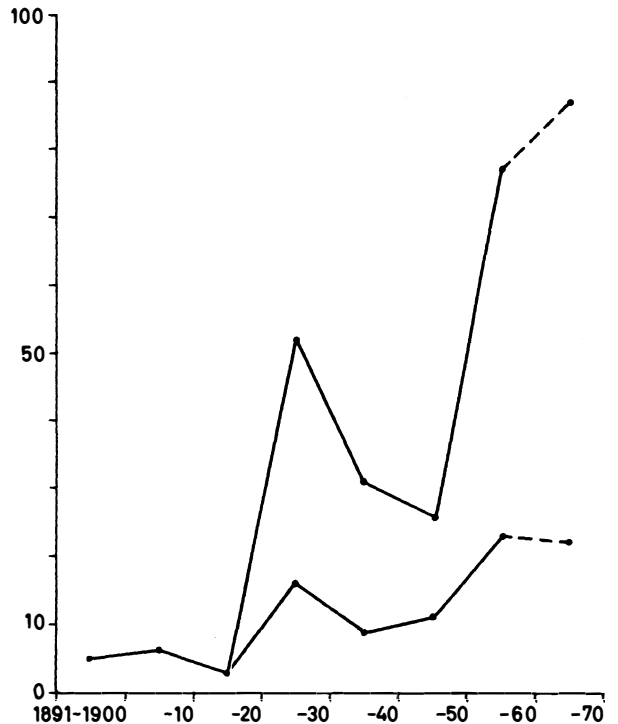


Abb. 6: Dissertationen an deutschen Hochschulen, die das Wort *Landschaft* (i. S. v. *landscape*) im Titel führen. Ordinate: Anzahl im Jahrzehnt. Oben: absolute Werte, unten: gemäß der steigenden Zahl der Dissertationen reduzierte Werte. Die Werte für 1961—70 sind extrapoliert.

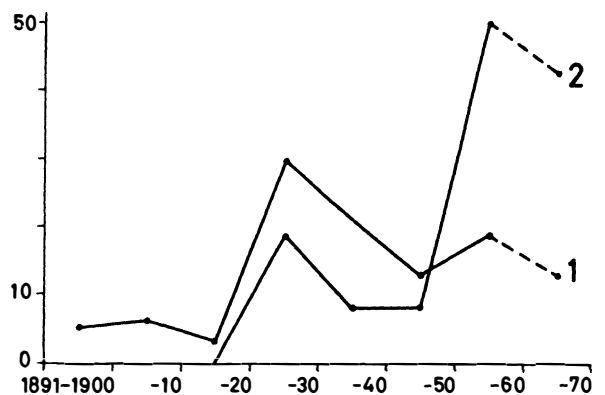


Abb. 7: Dissertationen an deutschen Hochschulen, die das Wort *Landschaft* im Titel führen (Ordinate: Anzahl im Jahrzehnt)

1 Kunst- und Literaturwissenschaft; 2 Geographie. Die Werte für 1961—70 sind extrapoliert.

etwa 4 Titel — sonst ist keine verlässliche Bewegung in der Kurve zu erkennen. Sobald man die *paysage*-Titel auf die Gesamt-Bücherproduktion bezieht, ist auch dieser bescheidene Anstieg um 1920 nicht mehr zu erkennen.

Noch um 1890—1902 ist die deutsche und französische Produktion von Landschaftstiteln etwa gleich hoch, und auf Grund einzelner Stichproben darf dies wahrscheinlich für die ganze zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts verallgemeinert werden. Dann aber überholt die deutsche Literatur rasch die französische, und zwar etwa gleichzeitig in der Buch- und in der Zeitschriftenliteratur. Von Interesse ist ferner, daß im Französischen von Anfang an die schöne Literatur (*poésies, poèmes, romans...*) konstant etwa ein Viertel bis zur Hälfte der Titel ausmacht. Die belletristische, literatur- und kunstwissenschaftliche Gruppe (zu der auch die nicht sehr umfangreiche belletristische Reiseliteratur gerechnet werden kann) nimmt den weitaus größten Raum ein; Geographie sowie 'Naturschutz und Landschaftspflege' sind fast ohne jede Bedeutung. Hier ist die Landschaft fast ganz im literarisch-künstlerischen Umkreis geblieben²⁰).

In englischer Sprache erschienen 1923—42 jährlich etwa 5, seit 1949 etwas über 7 Bücher im Jahr, die *landscape* (oder *landscaping*) im Titel führen: also wenig mehr als in französischer Sprache und viel weniger als im deutschen Sprachbereich²¹). Relativ zu der in den benutzten Bibliographien verzeichneten Gesamtproduktion ist der schwache Anstieg seit den Vorkriegsjahren nicht mehr verlässlich. Außerdem ist die Verteilung der *landscape*-Titel über die Themengruppen vollständig anders als im Deutschen (und auch im Französischen). Fast 80% aller Titel gehören seit 1923 zu drei historisch eng verwandten Gruppen: (1.) „landscape gardening“, „landscape architecture“ und „landscape beautification“ (35%)²²; (2.) Lehrbücher der Malerei

²⁰ Der einzige Titel mit „protection de paysage“ (1925) handelt von einem „congrès international pour la protection de la nature“. 1930 sind nach „La Librairie française“ („Catalogue général des ouvrages en vente au 1er Janvier 1930“) 45 Titel mit *paysage* im Handel: davon 21 Bände Gedichte, literarische Prosa und Literaturkritik, 5 Bände belletristische Reiseliteratur, 3 Bände Kunstgeschichte, 8 künstlerische Bildbände oder -mappen, 1 Band über Landschaftsfotografie, 4 Lehrbücher der Malerei und zwei geographische Titel — von diesen beiden Bänden ist der eine eine Übersetzung (D. W. JOHNSON: *Paysages et problèmes géographiques de la terre américaine*) und der andere ein in der Schweiz erschienenes geomorphologisches Werk (P. GIRARDIN: *Le paysage du plateau fribourgeois et son explication morphologique*. Fribourg/Suisse 1927). Man vergleiche damit die deutsche Situation um 1930 (1921—30 über 30, 1926—35 über 40 geographische und geologische Titel! 1950—64 sind zwei französische wissenschaftlich-geographische Werke mit *paysage* im Titel verzeichnet — in den genannten deutschen Bibliographien über fünfzig!

²¹ Vor allem nach dem „Cumulative Index. A World List of Books in the English Language“ 1928 ff., erschienen 1933 ff.

²² Die Literatur zu „landscape gardening“ usf. ist nur zum kleinsten Teil mit der wenigstens teilweise ideologisch-weltanschaulich und späterhin „landschaftsökologisch“ gefärbten deutschen Literatur zu Naturschutz und Land-

und Zeichenkunst (27%/0!) und (3.) Kunstwissenschaft (18%/0). Die zur wissenschaftlichen Geographie gehörigen Titel sind sehr selten²³); auch die im deutschen Sprachbereich so umfangreiche schöngeistig-ästhetisch-weltanschauliche Literatur vom Typ „man's spiritual contact with the landscape“ (S. F. HAMBLIN 1923) ist ziemlich spärlich vertreten. Die Schwäche der weltanschaulich-philosophischen (und das Vorwiegen der ästhetisch-visuellen) Komponente beim Wort *landscape* (gegenüber *Landschaft*) wird schon auf diese Weise sehr deutlich. Dieser semantische Zug von *landscape* bringt es mit sich, das dort, wo im deutschen *Landschaft* stünde, vielfach (*natural*) *scenery, view* und (*rural*) *scene* steht (daneben natürlich auch *country[side]* und *nature* i. S. von „landschaftliche Natur“).

Von der nichtdeutschsprachigen Zeitschriftenliteratur liefert die benutzte Bibliographie²⁴) nur ein sehr unvollständiges und in seiner Verlässlichkeit sehr stark schwankendes Bild, dessen Grundlinien aber sicher nicht falsch sind. Um 1910—14 erscheinen etwa 5 nichtdeutschsprachige Landschaftstitel im Jahr — eine Zahl, die in den zwanziger Jahren bei weitem nicht mehr erreicht wird; auch die dreißiger Jahre (etwa 2—3 Titel pro Jahr) bleiben dahinter zurück. Erst 1949—64 werden wieder rund 6 Titel im Jahr verzeichnet. Wie unzuverlässig oder zuverlässig die Zahlen sein mögen: Es ist jedenfalls deutlich, daß die Produktion an Aufsatztiteln im Zeitraum 1949—65 die Zeit vor dem ersten Weltkrieg, wenn überhaupt, dann nur in der absoluten Zahl, nicht aber dann übertrifft, wenn man den inzwischen sehr viel größer gewordenen Umfang der Aufsatzliteratur überhaupt einkalkuliert. Wie in der Buchliteratur, so gibt es auch in den Zeitschriften hier nicht den für das deutsche Schrifttum so charakteristischen Anstieg an Landschaftstiteln im 20. Jahrhundert. Um 1910 halten sich die deutsche und die außer-

schaftspflege vergleichbar; es handelt sich vielmehr im wesentlichen um Literatur zur ästhetischen Gartengestaltung; man vgl. etwa: „Landscaping the small home“ (E. W. OLVER 1931), „Landscaping the home grounds“ (L. W. RAMSAY 1930), „Trees and shrubs for landscape effects“ (M. C. COFFIN 1940), „How to landscape your grounds“ (L. R. JOHNSON 1941), „landscaping plans for small homes“ (R. BAILEY 1951), „Homeowner's guide to landscaping“ (A. L. HILL 1954), „How to landscape your own home“ (R. S. MALKIN 1955) usf.

²³ Selbst wenn man den Begriff „wissenschaftliche Geographie“ weit faßt, lassen sich in den über vier Jahrzehnten des untersuchten Zeitraumes höchstens zehn Titel ermitteln; sie werden zeitlich von C. O. SAUERS „Morphology of landscape“ angeführt und gebrauchen *landscape* nicht selten im geomorphologischen Sinne, d. h. im Sinne von 'Relief' — also in dem Sinne, in dem das Wort in der deutschen Geographie schon vor der modernen deutschen 'Landschaftsgeographie' geläufig war (z. B. C. A. COTTON: „Landscape as developed by processes of normal erosion“, Toronto 1941).

²⁴ R. DIETRICH (Hg., seit 1964 O. ZELLER): I. B. Z., Abt. B; ab 1963/64 „kombinierte Folge“.

deutsche Zeitschriftenliteratur noch in etwa die Waage; um 1930—40 übertrifft die deutsche Literatur die internationale Literatur um das 15fache, um 1950—60 um mehr als das 50fache.

Weit über die Hälfte aller nichtdeutschsprachigen Titel stellt heute der angelsächsische Sprachbereich. Etwa die Hälfte der englischsprachigen Titel bezieht sich auf Kunstwissenschaft und Malerei, über ein Drittel auf „landscape gardening“ und „landscape beautification“ und etwa ein Zehntel auf wissenschaftliche Geographie. Nur in der kunstwissenschaftlich-kunstgeschichtlichen Produktion von *landscape*-Titeln erreicht das angelsächsische Schrifttum heute in etwa die Zahlen der deutschsprachigen Literatur. Zwar wird (außerhalb des deutschen Sprachbereichs) nur im Englischen eine nennenswerte Zahl von Aufsätzen zu Landschaftsgestaltung, Landschaftsschutz und Landschaftspflege (im weitesten Sinne, d. h. einschließlich „landscape gardening“) veröffentlicht — aber auch hier stehen 1949 bis 1965 den wenig über 20 englischen weit über 1000 deutschsprachige Landschaftstitel gegenüber.

Seit 1911 sind ganze 6 wissenschaftlich-geographische Aufsätze mit *paysage* im Titel verzeichnet; 1949—65 stehen den fast 200 wissenschaftlich-geographischen Landschaftstiteln deutscher Sprache 2 französische, 8 englische und 25 russische Titel gegenüber. Die wenigstens entfernt-mittelbare Anregung des Großteils der nichtdeutschen Titel durch die deutschsprachige Literatur ließe sich leicht erweisen.

Die genannten Zahlen dürfen, wie schon betont, nicht wörtlich genommen werden, ergeben aber doch einen eindeutigen Anhaltspunkt. Schon diese flüchtigen Vergleiche haben gezeigt, in welch hohem Maße nicht nur die Landschaftsgeographie, sondern das gesamte, viele Fächer und Literaturgattungen übergreifende Interesse an der Landschaft mit seinem ersten Höhepunkt um 1920—40 eine singuläre Erscheinung des deutschen Sprachbereichs war und noch ist.

4. Bemerkungen zum Studium disziplinhistorischer Innovationen

Im vorangehenden wurde versucht, mittels einiger bibliographischer Indizes einige erste Hinweise auf Verlauf und Determinanten der disziplinhistorisch so ungemein folgenreichen Diffusion der „Idee der Landschaft“ zu erhalten. Es zeigt sich, daß der Diffusionsprozeß gemäß der Ausgangshypothese in ein überdisziplinäres, ja über- und vorwissenschaftliches Erkenntnisinteresse eingebettet war und von einem solchen allgemeinen Interesse präludiert wurde. Während dieses allgemeine Interesse inzwischen rückläufig und z. B. in der Literatur von Rang praktisch erloschen ist (bzw. in die literarische Mittel- und Unterschicht absank), lebt es in der Geographie und vor allem in Naturschutz und Landschaftspflege im wesentlichen unvermindert fort.

Die vorgelegte Skizze liefert natürlich nur Anhaltspunkte für ein präziseres Studium dieser Innovation

einer Idee; der Verlauf der Neuerung — d. h. die Diffusion des Landschaftskonzeptes in die Geographie hinein und die entsprechenden Metamorphosen des Begriffes — müßten nun im einzelnen verfolgt werden.

Um diesen Prozeß zunächst in gruppendynamischer Hinsicht rekonstruieren zu können, müßten wir zuvor einige Vorstellungen über die disziplinären Einfluß- und Herrschaftsstrukturen, die akademischen Prestigehierarchien einerseits, die Außenseiterpositionen und ihre Einflußmöglichkeiten andererseits sowie über die Art des formellen und informellen Informationsflusses gewinnen, die für unsere Disziplin in der fraglichen Zeitspanne charakteristisch waren. Vor diesem Hintergrundwissen könnten wir beim Nachzeichnen des Weges, den das Landschaftskonzept im sozialen Raum der Geographie einschlug, wohl auch die für diese Innovation typischen Innovatoren und „early adopters“ charakterisieren (vgl. dazu etwa E. M. ROGERS 1962); die wichtigsten biographischen Determinanten, auf die wir zu achten hätten, wären (neben der formellen Position und dem informellen Status der betreffenden Wissenschaftler) Alter und (Vor-)Bildung, Außenkontakte („interdisziplinäre Mobilität“) und spezielle Interessenlage dieser *Landschafts*-Autoren.

Dem Verständnis wirklich transparent würde die Innovation und ihr Verlauf aber zweifellos nur bei einer intensiven Berücksichtigung des Rahmens und „Resonanzbodens“ an vorgegebenen Denkmustern, auf die diese Innovation stieß. Entscheidend für Annahme und Ablehnung von Neuerungen dieser Art sind bekanntlich vor allem die dominanten Wert- und Ideensysteme der betreffenden Gruppen: ob also die neue Idee in den Rahmen der geläufigen Denkmuster und Fragehaltungen integriert werden kann oder ob gar ein strukturell verankertes Bedürfnis nach der in Frage stehenden Idee besteht — sei es in einer unveränderten, sei es in einer umgedeuteten Form (vgl. dazu etwa K. KIEFER 1967). Der Schlüssel für das Verständnis der Diffusion des Landschaftskonzeptes liegt letztlich ohne Zweifel in den zwischen (etwa) 1900 und 1960, vor allem 1920 und 1940 herrschenden fachgeographischen Denkmotiven und Zielsetzungen einerseits, den gleichzeitig dominanten überfachlichen, ja weltanschaulichen Ideen andererseits — Ideen, welche durch eine breite Weltanschauungsliteratur auch im akademischen Bereich wirkungsvoll propagiert wurden.

Das innerdisziplinäre Interesse an der Landschaftsidee bestand (und besteht) in mehrerem. Erstens verschaffte die Rezeption dieses Konzeptes der Geographie (wie wenigstens sinngemäß vielfach gesagt wurde) „ein nur ihr eigenes Objekt, welches keine andere Wissenschaft ihr streitig machen kann“ und erlöste das methodologische Denken aus der Problematik einer diffusen „Geographie als [bloßer] Beziehungswissenschaft“. Zugleich blieb zweitens der traditionelle beziehungsweise wissenschaftliche Ansatz doch im Landschaftsbegriff (über dessen primärsprach-

liche Bedeutungskomponente bzw. Gebrauchsbedingung „Zusammenhang der Teile“) aufgehoben: sowohl im allgemeinen wie im speziellen Sinne („Mensch“ bzw. „Volk“ und „Landschaft“)²⁵). D r i t t e n s lieferte das Landschaftskonzept einen regionalen Betrachtungsmaßstab eben der Art, wie er damals in praxi (gegenüber einem älteren, kleineren Maßstab) benötigt wurde und knüpfte so die Landschaftsgeographie an das traditionsreiche Denken in Erdräumen, Raumindividuen und „natürlichen“ Raumgliederungen (vgl. dazu auch E. SZAVA-KOVATS 1960, S. 39). V i e r t e n s stützte der Sprachbegriff *Landschaft* kraft seiner semantischen Komponenten „Einheit“, „Ganzheit“ und „Harmonie“ die schon früh diskutierte und beunruhigender Weise in Frage gestellte Idee der „Einheit“ und „Ganzheit“ der wissenschaftlichen Geographie (als Einheit und „Funktionalharmonie“ von „Kultur“ und „Natur“ in der „Landschaft“); auch die Länderkunde dieser Zeit ist demgemäß in Methodologie und Praxis weitestgehend am Landschaftskonzept orientiert und in landschaftlicher Perspektive aufgefaßt. F ü n f t e n s blieben drei weitere Traditionselemente der Disziplin bewahrt: (a) das universalistische Selbstverständnis (nach dem die Geographie die Totalität der dinglichen Erfüllung eines Erdraumes umfaßt); (b) die traditionelle Nähe zur vorwissenschaftlichen und makroskopisch-anthropozentrischen, auf eine mittlere Größenordnung gerichteten Weltperspektive und nicht zuletzt die Nähe zur „vernünftigen Neubegierde eines Reisenden“, mit der KANT schon 1757 das leitende Erkenntnisinteresse der Geographie umschrieb (Akad.-Ausg. 1. Abt., 2. Bd., S. 3.); (c) die Tradition der aus der schönen Literatur stammenden Landschaftsschilderung in der geographischen und außergeographischen Reiseliteratur. Diese hier in Kürze und unvollständig skizzierten Punkte ließen sich (1.) durch Interpretationen der entsprechenden geographischen Texte und (2.) durch semantische Analyse des geographischen Gebrauchs der Wörter *Landschaft*, *Land*, *Erdraum* usw. im einzelnen aufweisen und präzisieren.

Was andererseits der „Idee der Landschaft“ (J. SCHMITHÜSEN 1964, S. 21) in einem überdisziplinären Rahmen entgegenkam und so gleichfalls ihren „Siegeszug in der Geographie“ (H. BOBEK 1957, S. 140) stimulierte, war (wie schon angedeutet) nicht nur das allgemeine Prestige der *Landschaft* und ihres Erlebnisses im deutschen Bildungsbürgertum, sondern unter anderem auch ein ganzes Feld von Ideen der deutschen geisteswissenschaftlichen Tradition; dieses Ideenfeld mag durch die z. T. populär gewordenen Schlüsselwörter „Ganzheit“, „Totalität“, „Integration“, „Synthese“, „Deutung“, „Gestalt“, „Individualität“ und überraionale Erkenntnisweisen wie „Intuition“, „Deutung“ und überhöhende „(Zusammen-

Schau“ angedeutet werden²⁶). Umgekehrt läßt sich unschwer erkennen, daß die jüngste innergeographische Kritik am Landschaftskonzept sich nicht zuletzt an der Schwervereinbarkeit dieses ganzen Ideenkreises mit der „Philosophy of Science“, überhaupt der modernen Wissenschaftstheorie entzündet, deren breite Rezeption in den deutschsprachigen Sozialwissenschaften etwa in die Zeit um 1955 fällt und die dann um und nach 1960 auch in den „Geisteswissenschaften“ einen durchgreifenden und „relativ schnellen Umschlag der wissenschaftlichen ‘öffentlichen Meinung’ (. . .) auf die analytische Seite“ nach sich zog (H. SEIFFERT 1968, S. 13) — ein Umschlag, der in der geographischen Literatur inzwischen seinen Reflex unter anderem in den methodologischen Arbeiten von D. BARTELS (1968, 1968a) gefunden hat.

Diese jüngsten Vorgänge bieten dem Disziplinhistoriker dergestalt die einzigartige Gelegenheit, eine rezente disziplinhistorische Innovation zu beobachten

²⁶) Sehr sprechend belegt z. B. C. TROLL (1950, S. 163) den Zusammenhang schon im ersten Satz seines Aufsatzes über „Die geographische Landschaft und ihre Erforschung“: „Es entspricht dem Geist der Zeit, daß seit etwa drei Jahrzehnten in der [deutschen!] geographischen Wissenschaft ein starker Zug zur Synthese zu verspüren ist“ (Hervorheb. von mir); und „Synthese“ bedeutet in der Geographie, wie der Autor fortfährt, „daß das Schwergewicht (...) auf den Zusammenklang der Einzelercheinungen (...) in der Landschaft verlegt wird“. Wie sehr die Akzentuierung des Landschaftsbegriffs und der Landschaftskunde von diesem überdisziplinären und zeittypischen ‘Geist der Synthese’ getragen wurde, bezeugen auch zahllose Parallelstellen, z. B. O. WERNLI (1958, S. 2): „Unter der geographischen Synthese wird der Zusammenklang der Einzelercheinungen in der Erdhülle verstanden, und dieser Zusammenklang wieder manifestiert sich im Objekt, das heute allgemein als Landschaft bezeichnet wird“ (1958, S. 2). Schon in der großen Zeit der holistischen Weltanschauungen und der einzelwissenschaftlichen Betonung der ‘gestalthaften’ und ‘ganzheitlichen Betrachtung’ hat L. WAIBEL dies klar formuliert: „Fragen wir uns zum Schluß, weshalb gerade in der heutigen Zeit der Begriff der Landschaft in der Geographie eine so wichtige Rolle spielt, so liegt der Hauptgrund wohl in dem allgemeinen Drang unserer Zeit nach ganzheitlicher Betrachtung. Dem kommt die Länderkunde und mit ihr die Landschaftskunde zweifellos in hohem Maße entgegen, und die Geographie hat dadurch als Forschungs- und Bildungsfach in unserer Zeit eine wichtige Aufgabe zu erfüllen“ (1933, S. 207; Hervorheb. von mir). Das war, wenn man so will, „ein Erliegen vor Zeitströmungen“ (H. SCHMITTHENNER 1930, S. 103, von E. BANSEs Landschaftsgeographie), und nur eine reflexionslose Wissenschaft wird eine stete Beeinflussung dieser Art ableugnen. Exponenten und Außenseiter wie EWALD BANSE waren Indikatoren von Denkströmungen, die in mehr rationalisierten Formen auch im seriösen Kern der wissenschaftlichen Geographie lebendig waren. Hinsichtlich der „Landschaft“ waren viele deutschsprachige Geographen zwischen 1920 und 1960 das, was H. SCHMITTHENNER in EWALD BANSE sah: „Metaphysiker“ und „Fast-Dichter“ (S. 100).

²⁵) Für die genannten semantischen Komponenten des Wortes „Landschaft“ vgl. G. HARD 1969.

und den Werdegang eines neuen „Paradigmas“ (TH. S. KUHN) der Geographie in vivo zu studieren. Natürlich ist es zu früh, um diesen Prozeß zu überblicken, aber einige Bedingungen und Tendenzen lassen sich doch schon absehen. Auch hier ist die Innovation Symptom und Folge der (gesellschaftlichen) Gleichzeitigkeit von (entwicklungsgeschichtlich) Ungleichzeitigem: Unter dem Konkurrenzdruck prestigestarker Nachbardisziplinen, angesichts der veränderten Erkenntnisinteressen der gesellschaftlich führenden Gruppen, vor allem aber angesichts der Tatsache, daß die länder- und landschaftskundliche Geographie die intellektuelle Neugier eines Teils der jüngeren Geographengeneration nicht mehr zu inspirieren vermag — angesichts dieser Veränderungen vollzieht sich nun auch in der Geographie (übrigens mit einer auffälligen, aber durchaus interpretierbaren Phasenverschiebung gegenüber den wichtigsten Nachbarwissenschaften) die Ausbreitung „rational-westlicher“, vor allem angelsächsischer Denkmuster und die Abkehr von spezifisch deutschen, in der deutschen Geistesgeschichte verwurzelten Denkmotiven und Erkenntnisidealen, die ihrerseits in „entlegenen“, dem Wettbewerb und den Außeneinflüssen weitgehend entzogenen Bereichen und Personengruppen unserer Disziplin am längsten weiterleben werden.

Literatur

- Vorbemerkung:* Es erschien nicht sinnvoll, im folgenden Literaturverzeichnis die verarbeiteten fachgeographischen Titel aufzuführen. (Die fachgeographische Literatur ist ja unter anderem in die Kurven und den sie interpretierenden Text zumindest mit derjenigen Vollständigkeit eingegangen, mit der sie in den Nationalbibliographien erscheint.) Das Literaturverzeichnis enthält demgemäß, um einen sinnvollen Umfang zu behalten, nur Arbeiten, aus denen wörtlich zitiert wurde, sowie methodisch wichtige (vor allem wissenschaftstheoretische und wissenschaftsgeschichtliche) Arbeiten.
- H. ALBERT: Probleme der Theoriebildung. In: H. Albert (Hg.): Theorie und Realität. Tübingen 1964
- E. BANSE: Landschaft und Seele. München und Berlin 1928
- D. BARTELS: Zur wissenschaftstheoretischen Grundlegung einer Geographie des Menschen. Wiesbaden 1968
- : Die Zukunft der Geographie als Problem ihrer Standortbestimmung. Geographische Zeitschr. 56, 1968 a
- O. TH. BENFEY: Is chemical information growing exponentially? Journal of Chemical Education 37, 1960
- B. BERELSON: Content analysis. In: G. LINDZAY (Hg.): Handbook of Social Psychology. Bd. 1, New York 1967
- H. BLUMENBERG: Die kopernikanische Wende. Frankfurt a. M. 1965
- H. BOBEK: Gedanken über das logische System der Geographie. In: W. STORKEBAUM (Hg.): Zum Gegenstand und zur Methode der Geographie. Darmstadt 1967 (zuerst in: Mitt. d. Geogr. Ges. Wien 99, 1957)
- S. P. BOSE: The diffusion of a farm practice in Indian villages. Rural Sociology 29, 1964.
- F. DE DAINVILLE: Le langage des géographes. Termes, signes, couleurs des cartes anciennes 1500—1800. Paris 1964.
- H. FEIGL und G. MAXWELL: Minnesota studies in the philosophy of science. Bd. 3, Minneapolis 1962.
- J. HABERMAS: Erkenntnis und Interesse. Frankfurt a. M. 1968.
- G. HARD: Das Wort „Landschaft“ und sein semantischer Hof. Wirkendes Wort 19, 1969.
- G. HERBURGER: Eine gleichmäßige Landschaft. Erzählungen. Köln und Berlin 1964.
- P. R. HOFSTÄTTER: Sozialpsychologie. Berlin 1946.
- K. HOLZKAMP: Wissenschaft als Handlung. Versuch einer neuen Grundlegung der Wissenschaftstheorie. Berlin 1968.
- K. KIEFER: Die Diffusion von Neuerungen. Kulturoziologische und kommunikationswissenschaftliche Aspekte der agrarsoziologischen Diffusionsforschung. Tübingen 1967.
- R. KÖNIG: Das Interview. Formen, Technik, Auswertung. Köln und Berlin, 4. Aufl., 1964.
- V. KRAFT: Erkenntnislehre. Wien 1960.
- K. KROLOW: Landschaften für mich. Neue Gedichte. Frankfurt a. M. 1966.
- TH. S. KUHN: The copernican revolution. Cambridge/Mass. 1957.
- : The essential tension: Tradition and innovation in scientific research. In: C. W. TAYLOR (ed.): The third university of Utah research conference on the identification of creative scientific talent. Salt Lake City 1959.
- : The function of dogma in scientific research. In: A. C. CROMBIE (ed.): Scientific change. London 1963.
- : Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt a. M. 1967.
- R. LIST: Mensch und Landschaft. Von zeitgenössischer deutscher Dichtung. Wien 1936.
- A. J. LOTKA: Elements of mathematical biology. New York 1956.
- A. O. LOVEJOY: The great chain of being. A Study of the history of an idea. Cambridge (Mass.) 1950.
- E. K. MERTON: Science, technology and society in seventeenth-century England. Osiris 4, 1938.
- E. NEEF: Die theoretischen Grundlagen der Landschaftslehre. Gotha und Leipzig 1967.
- : Die axiomatischen Grundlagen der Geographie. In: W. STORKEBAUM (Hg.): Zum Gegenstand und zur Methode der Geographie. Darmstadt 1967 a (zuerst in: Geogr. Berichte 2, 1956).
- H. E. PEMBERTON: The effect of a social crisis on the curve of diffusion. Americ. Sociol. Review 2, 1937.
- H. P. PIWITT: Herdenreiche Landschaften. Zehn Prosastücke. Reinbek bei Hamburg 1965.
- M. PLANCK: Wissenschaftliche Autobiographie. Leipzig 1928.
- M. POLANYI: Personal knowledge. Towards a post-critical philosophy. Chicago 1958.
- : The tacit dimension. London 1966.
- : Schöpferische Einbildungskraft. Zeitschr. f. philos. Forschung 22, 1968.
- K. POPPER: Das Elend des Historizismus. Tübingen 1965.
- : Logik der Forschung. Tübingen 1966.
- J. DE SOLA POOL (Hg.): Trends in content analysis. Urbana 1959.
- D. J. DE SOLLA PRICE: Quantative measures of the development of science. Archives internationales d'histoire des sciences 14, 1951.
- : Science since Babylon. New Haven and London 1962.
- : The exponential curve of science. In: B. BARBER and W. HIRSCH (ed.): The sociology of science. New York 1962 a.
- : Little science, big science. New York 1963.

- E. M. ROGERS: Diffusion of innovation. New York and London 1962.
- E. ROTHACKER: Einleitung in die Geisteswissenschaften. 2. Aufl. Tübingen 1930.
- R. RYAN and N. C. GROSS: The diffusion of hybrid seed corn in two Jowa communities. *Rural Sociology* 8, 1943.
- J. SCHMITHÜSEN: Was ist eine Landschaft? Wiesbaden 1964.
- H. SCHMITTHENNER: Landschaft und Seele (nach E. BANSE). *Geogr. Zeitschriften* 36, 1930, S. 100–103.
- A. SILBERMANN: Systematische Inhaltsanalyse. In: R. KÖNIG (Hg.): *Handbuch der empirischen Sozialforschung*, 1. Bd. Stuttgart 1962.
- A. SOERGEL: Dichtung und Dichter der Zeit. 3. Folge: Dichter aus deutschem Volkstum. Leipzig 1934.
- D. R. STODDART: Growth and structure of geography. *Transactions of the Institute of British geographers* 41, 1967.
- E. SZAVA-KOVATS: Das Problem der geographischen Landschaft. *Geographica Helvetica* 15, 1960.
- G. TARDE: *Les lois de l'imitation*. 7. Auflage. Paris 1921.
- S. TOULMIN: Voraussicht und Verstehen. Ein Versuch über die Ziele der Wissenschaft. Frankfurt a. M. 1968.
- : *The Philosophy of Science*. London 1953.
- C. TROLL: Die geographische Landschaft und ihre Erforschung. *Studium Generale* 4, 1950, S. 163–181.
- L. WAIBEL: Was verstehen wir unter Landschaftskunde? *Geogr. Anzeiger* 34, 1933, S. 197–207.
- O. WERNLI: Die neuere Entwicklung des Landschaftsbegriffes. *Geographica Helvetica* 13, 1958, S. 1–59.

BESTIMMUNGSVERSUCH DES RIA-BEGRIFFES DURCH DAS KRITERIUM DER FLUVIALITÄT

(mit einem Ausblick auf das Ästuarproblem)

Mit 4 Abbildungen, 10 Bildern und 2 Luftaufnahmen

HORST SCHÜLKE

Summary: An attempt to define the term 'ria' through the criterion of fluviality (with a short review of the estuary problem)

The problem of the scientific term 'ria' was, even in the beginning, primarily of a definitional nature. F. VON RICHTHOFEN basically cleared up the problem of origin, defining rias as landforms "which were formed by the erosion of running water and filled by rising sea level". The ria problem as such can be summarised in the question: Which bays are rias and which are not? — Using the example of French marine bays and several important earlier definitions, the answer is here given that

rias are valleys and valley systems excavated by fluvial action and partially flooded through glacial isostasy.

'Fluvial excavation' means in this context all linear terrestrial (i. e. not marine) flow processes, insofar as they form valleys with similar types of slope to supra-terrestrial rivers (in contrast to subterranean karst streams and meltwater channels under the ice), for example certain solifluction processes or torrential flow are included. 'Flooding through glacial isostasy' means that rias were formed primarily by the worldwide rise of sea level, bound up with the melting of inland ice masses, but not through tectonic land subsidence (this is always of secondary, if any, importance for ria flooding). Only those bays which were subjected to fluvial landform processes at least as late as the last cold period should be called rias: because of this, rias cannot be significantly deeper than 150 metres. 'Partial flooding' is aimed at the degree of flooding as the expression of a particular relationship between the original fluvial form and the contemporary marine form which, in the case of rias, should be so developed that the fluvial valley is still reflected in the structure of the bay.

Monofluvial rias are formed by the partial flooding of linear valleys in such a way that the valley partings within the bay are hardly shortened.

Polyfluvial rias are formed by the partial floodings of

valley bundles in such a way that the valley partings within the bay are sharply reduced and often broken up into islands.

Panfluvial bays are formed by the partial flooding of valley landscapes (Talschaften) where the internal valley partings are largely eliminated (transgressively or abrasively). Despite being genetically related, these bays cannot be regarded as rias, because their fluviality has been physiognomically lost. Estuaries, here understood as the accumulation mudflat on tidally-influenced river confluences, are to be regarded as a *bay habitus*, which can often occur in rias but not exclusively. Rias can show other habitus forms: Nehrung formation, transition to freshwater forms, or full fossilisation.

Meeresbuchten sind im Rahmen von Küstenlandschaften keine elementaren Einheiten wie z. B. Dünen, Strände, Barren, Priele, Klippen, Kliffe, Vogelkolonien, Deiche, Leuchttürme oder Meermühlen, sondern sie stellen, von einer gewissen Größenordnung an, sehr viel höher integrierte Komplexe dar, in denen zwar überwiegend abiotische Elemente zusammenwirken, dazu aber meistens auch vitale und geistbestimmte Teilkomplexe, etwa verschiedene Biozönosen und Pflanzenformationen oder Salinensysteme, Hafenanlagen, Schiffsfriedhöfe und Gezeitenkraftwerke.

Eine Meeresbucht kann nicht nur wesentlicher, u. U. dominierender Bestandteil einer *einzigen* Küstenlandschaft sein, sondern sogar gemeinsame Hauptdeterminante eines ganzen Verbandes von Küstenlandschaften, man denke nur an die unterschiedlichen, aber räumlich und wesensmäßig doch verketteten Landschaften um die Rade de Brest, den Sogne-Fjord oder die Chesapeake-Bai.

Daraus wird ersichtlich, daß das geographische We-